Erlebniswochenende in Bad Oldesloe – eine Narration in drei Akten:

verfasst von Laura Härtel und Nele Möller

Was bisher geschah:
Nele und Laura hatten am ersten Mai eine Radtour organisiert und einen Bericht darüber geschrieben. Dieser Bericht ist inzwischen zu einiger Berühmtheit gelangt und wurde am Freitag auch gleich thematisiert. Laura halb panisch zu Nele: „Nele, sag bloß nicht zu laut, dass wir den Bericht geschrieben haben, sonst müssen wir wieder einen schreiben.“ Zu spät. Lina hatte uns schon ertappt und nun sitzen wir in der Falle. Hier könnt ihr nun also das Ergebnis bewundern:
Ladies and Gentlemen, wir präsentieren: Das Kanuwochenendeeee 2019! Es geht um Himmel und Hölle, Helden und Hexen, das Leben und den Tod, die Apokalypse und natürlich auch um deeen….Heidepark! Ladiiiies and Gentlemeeeen, Vorhang auf für unsereeeeeen….BERICHT!

Akt 1: Wie wir fast zu Moorleichen wurden

0. Es begab sich aber zu der Zeit, dass die Jugendherberge nicht besetzt war. Betreuer Florian irrte verwirrt um die Jugendherberge und fand schließlich einen Zettel, in diesem Fall möge er sich in der Jugendherberge Bad Segeberg melden (das sind ja auch nur 15km, also 20.533 Schritte – er hat ja lange Beine). Während er noch überlegte, ob er sich nun an die befohlene Stätte begeben sollte…

1. …sorgte die unbesetzte Jugendherberge derweil bei Betreuerin Lina für den ersten Herzinfarkt-Moment, da sie die Teilnehmer nach Bad Oldesloe bestellt hatte. Nachdem Florian sich telefonisch bei der Jugendherberge in Bad Segeberg erkundigt hatte, erfuhr sie, dass die Jugendherberge ab 15 Uhr besetzt sein würde. Glück gehabt!

2. Glück gehabt hatte auch Heiko, dessen CI auf dem Weg von Gelsenkirchen nach Hamburg eine Nahtod-Erfahrung erleiden musste. Bei einem Akustiker in Hamburg-Harburg hatte er weniger Erfolg gehabt, dafür umso mehr bei einem in der Hamburger Innenstadt. Mit einer neuen Spule (Kostenpunkt 750 Euro, zahlt glücklicherweise die Krankenkasse) konnte das CI wiederbelebt werden und Heiko verwandelte sich wieder von einem (K)Einohrhasen in ein Zweiohrküken.

3. Nachdem um 18 Uhr fast alle Teilnehmer eingetroffen waren, gab es ein erstes gemeinsames Abendessen und wir erfuhren, dass wir als Gruppe die Jugendherberge für das Wochenende für uns allein haben würden. Zu diesen Zeitpunkt kam erstmals leichte Gruselstimmung auf. Akustisch machte es sich im Speisesaal auf jeden Fall bemerkbar. Na ja, fast. Lina ließ eine Gabel fallen: „Das war ein Hörtest“, woraufhin ein anderer Teilnehmer erwiderte: „Es klang eher wie einen Hörsturz.“

4. Da das Wetter so herrlich war, entschieden wir uns im Konsens für einen kleinen Spaziergang durch das Brenner Moor. Eigentlich etwas Unspektakuläres – dachten wir zu diesem Zeitpunkt noch.

5. Auf unserem Weg begegneten wir unzählige Schnecken. Chris half nach und beförderte Schnecken mit Panzern direkt zum Gras (Die Schnecke mitsamt ihrem Schneckenhaus, nicht Chris mit einem Panzer…). Damit haben wir schon mal mehrere Tierleben gerettet. Puh!

6. Musikalisch ging es bei uns auch zu. Florian bescherte uns mit einem Konzert aus einem Grashalm. Ich weiß gar nicht, was er gespielt hat. Bestimmt „Ave Maria“ oder so (Nele, wie kommst du jetzt gerade darauf? Was ist mit Akt 2, 13?)

7. Neue und alte Gebärden mussten wieder gefestigt werden. Tilmann präsentierte das kürzlich erlernte „Weichei“, woraufhin Nele Heiko fragte, wie die richtige Gebärde dafür sei. Das wusste er auch nicht so recht und zeigte uns eine äquivalente Gebärde: „Waschlappen“. Anna hingegen schwärmte für die Gebärde „Gänsehaut“.

8. Anschließend kam es zur nächsten Rettung des Tages, als wir uns auf dem Weg in den Tod befanden. Eine Frau rief uns den halben Weg hinterher, bis Nele irgendwann checkte, dass jemand nach uns rief. Die Frau sah selbst schon ein wenig gruselig aus, es fehlte eigentlich nur noch die Mistgabel, und sie erklärte uns, dass wir auf keinen Fall dort lang gehen sollen. Es ist doch überall ausgeschildert, dass sich da das Moor befindet und wir alle hätten sterben können. Sie würde uns den richtigen Weg zeigen. Ehrlicherweise fiel es uns schwer der Frau zu vertrauen, zumal der Weg ins Moor eigentlich ganz solide aussah und wir hofften insgeheim, dass sie recht behalten würde.

9. Und wenn wir schon nicht überleben, wollen wir wenigstens hübsch aussehen: Heiko riet deshalb, auch bei einem Spaziergang durch die Natur nicht aufs Make-up zu verzichten, damit wir im Fall der Fälle wenigstens hübsche Moorleichen werden. Anna wählte daher wasserfeste Mascara. Diese Mühe war jedoch vergebens, da die Moorleichen erstmal ausfielen.

10. Wir sind nicht gestorben. Die Frau war keine Moorhexe und rettete uns das Leben (das lassen wir jetzt einfach mal so stehen).

11. Ein paar Brennnesseln und zugewucherte Wege später: „Jetzt hatte ich aber genug Natur für die nächsten 25 Jahre!“ Heikos Ankündigung führte zu einer Diskussion darüber, was eigentlich alles so unter den Begriff Natur fällt.

12. Auf dem Rückweg zur Jugendherberge wurden wir hingegen zu Rettern. Aus der Trave hörten wir ein Rufen und entdeckten eine Frau, die ins Wasser gestürzt war und nicht mehr herauskam. Wir hatten uns ein wenig gewundert und überlegten, wie wir sie am besten wieder aus dem Wasser herausziehen konnten. Während Nele und Lina noch überlegten, ob wir die Feuerwehr rufen sollen, war Tobias schon dabei. Die Feuerwehr samt Polizei und Rettungswagen kam gefühlt nach 3 Minuten an. Als wir die Frau endlich aus dem Fluss gezogen hatten, erfuhren wir, dass sie die Kontrolle über ihren Elektro-Rollstuhl verloren hatte und damit in die Trave reinfuhr. Wenn das mal ein Karma ist - wir wurden gerettet und wir haben jemanden gerettet. Nicht schlecht für den ersten Abend.

13. Für den geplanten Einkauf bei Penny war’s aufgrund der Rettungsaktion nun zu spät. Tobias und Chris erklärten sich bereit, stattdessen zur Tankstelle zu fahren. Auch das sollte jedoch nicht einfach werden… Aufgrund der fortgeschrittenen Uhrzeit landeten sie am Nachtschalter. Der gute Mann ließ sie nicht in die Tankstelle hinein und bat sie, sich vom Fenster aus zu überlegen,

wie viel von welchen Getränken sie gerne kaufen möchten. Dies führte zu leichter Überforderung. Da hinter ihnen bereits mehrere Leute warteten, ließen Tobias und Chris sie vor zu lassen und gingen wieder zur Schiebetür zurück, um zu sehen, was es überhaupt gibt. Irgendwann ging die Schiebetür auf und die beiden trauten kaum ihren Augen. „Nun kommt schon rein“. Vermutlich hatte der Tankstellenmensch einfach Mitleid mit den beiden und wir bekamen gegen 22.30 Uhr unsere wohlverdienten Drinks.

14. Dabei tauchten erste kulturelle Verständigungsprobleme zwischen den Hamburgern und den Rest der Welt auf. Wir wurden Zeugen von einer Konversation zwischen Laura und Chris (wohnen zwar beide nicht in Hamburg, aber egal): Chris zu Laura: „Was willst Du trinken?“ – „Alster.“ – „Was?“ – „Alster!“ – „Hier!“ – „Nee, nicht Astra. Radler!“

15. Wir saßen draußen und es wurde immer dunkler. Für taube Nüsse sind das nicht so optimale Kommunikationsbedingungen und als das Außenlicht sich nun endgültig verabschiedete (haben wir schon erwähnt, dass wir! ganz! alleine! waren!?), musste Ersatz her. Die erste Idee war eine improvisierte Tischleuchte aus Pfandflaschen und der Handy-Taschenlampe, was zu einem mittelmäßigen Erfolg führte. Betreuerin Lea war emsig damit beschäftigt, das Licht im Flur immer wieder anzuschalten, das nach gefühlt 20 Sekunden wieder ausging. Das ging so lange bis Ingenieur Heiko für ein dauerhaftes Licht aus Zeitungspapier sorgte. Wir hatten zwei Elektriker unter uns. Warum sie das Problem nicht gelöst haben, verstehe ich nicht... (Die beiden hatten Wochenende? Das wurde auch Umweltwissenschaftlerin Laura bei unserer Natur-Wanderung nicht müde zu betonen)

16. Inzwischen wurden einige Gedichte („Warte nur, balde, ruhest auch du“ und wie eine kleine Made einen gewaltsamen Tod fand – böse schwarze Pädagogik) vorgetragen, während Tilmann und Tobias versuchten „I love it (I don’t care)“ zu singen. Dabei suchten wir fieberhaft nach gemeinsamen Liedern, da kaum jemand Tobias „Komm, wir fahr’n Amsterdam“ kannte, suggerierte Lea „Happy Birthday“ (panischer Auftritt von Lina: „Wer hat hier heute Geburtstag?“), getoppt von Nele mit „O Tannenbaum“, das von Tobias zu Ende gesungen wurde. „O Tannenbaum“ stieß auf wenig begeisterte Blicke. Klar, Weihnachten ist ja auch erst wieder in einem halben Jahr. Und die zweite und die dritte Strophe kennt sowieso keiner auswendig.

17. Auf dem Tisch lag zwischen den Flaschen das Spiel „Black Stories“, aber niemand wollte spielen. Tilmann erwähnte, dass wir ja keine Black Stories bräuchten, wir machen einfach unsere eigenen (s. Punkt 8ff.).

18. Irgendwann hatten wir herausgefunden, dass Heiko Abitur hat, was eine wunderbare Überleitung für unsere Vorstellungsrunde war. Irgendwann so um kurz vor 0 Uhr. Kann man machen, ist ja nicht so, dass wir müde sind. Wir erhielten von allen Teilnehmern akkurate Berufsbeschreibungen, die informativer waren als jede Info auf einer Karrieremesse. Ist ja auch am wichtigen, nebst Namen, Alter und Hobbies. Letzteres führte ebenfalls zu lehrreichen Vorträgen (Stichwort Sims - ein Computerspiel, das überwiegend von Frauen gespielt wird).

19. Eileen stieß gegen 0.30 Uhr als letzte zur Gruppe. Wenn man gerne nachts Betten bezieht…

20. Um 1.45 Uhr gingen wir alle ins Bett, geplättet von einem actionreichen Abend. Einige Teilnehmer hatten danach sicherlich einen Eargasm* oder träumten von Moorleichen mit Zeckenköpfen (Tilmann).

*Eargasm: hat eigentlich eine andere Bedeutung (googelt selbst). Bei hörbehinderten Menschen ist das der Höhepunkt, wenn sie nach einem anstrengenden und langen Tag endlich ihre Hörhilfen ausziehen und die Stille genießen können.

Akt 2: Paddel-Bootcamp von Bad Oldesloe nach Lübeck

0. Tilmann hatte offenbar nicht von Moorleichen mit Zeckenköpfen geträumt, beim Frühstück erzählte er davon nichts. Dafür wurde er um 6.30 Uhr aus dem Bett gerissen. Von Chris, der seinen ganzen Charme spielen ließ und einen ~~Packesel~~ Begleiter brauchte, um unsere Vorräte für den Abend aufzustocken. Vielen Dank dafür!

1. Wer nicht vollständig taub war, wurde an diesem Morgen von Donnergrollen geweckt. Ein Blick auf dem Fenster brachte Gewissheit: Weltuntergang.

2. Die Kanutour fiel daher beinahe ins Wasser. Eine Kanu-Tour im Starkregen wäre auch nice gewesen. Plötzlich fiel uns auch ein passendes Lied ein: „Ich muss durch den Monsun, hinter die Welt, ans Ende der Zeit, Ohrenzuhalt…!“

3. Lina und Lea holten vom Bad Oldesloer Bahnhof ein Tandem für unsere morgige Radtour ab. „Über drei rote Ampeln sollst du fahr´n…“ (abgeleitet von Peter Maffays „Über sieben Brücken musst Du geh’n“) Eine davon stand sogar neben der Polizeistation.

4. Schließlich wurde verkündigt, dass die Kanutour am Mittag starten würde. Und dafür waren wir nun an einem Samstag extra früh aufgestanden. Einige nutzten die Zeit, Schlaf nachzuholen oder gemeinsam etwas zu machen. Vorschlag von Chris: „Wir können alle in den Gemeinschaftsraum gehen und da was zusammen machen. Spiele spielen zum Beispiel. Oder schlafen.“ Gruppen-miteinander-schlafen kam dann aber nicht so gut an.

5. Danach brachen wir gemeinsam zum Startpunkt aus. Wir erhielten eine Einführung und konnten gegen 13.30 Uhr gen Lübeck starten. Ein paar Funfacts:

    - Die Paddeltour ging von Bad Oldesloe nach Lübeck – also 29km (Wieso Funfacts? Was ist daran lustig?)
    - Wir haben eine offizielle Pause von 20 Minuten gemacht.
    - Unsere Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 3,7km pro Stunde.
    - Wir erreichten Lübeck abends um 20.45 Uhr.

6. Der Kanuverleiher erklärte uns bei der Einführung, dass nach einem Kilometer eine Sohlgleite kommt und wir die Kanus 200 Meter umtragen müssen. Okay, verstanden. Nachdem wir es kenterfrei in die Kanus geschafft und den ersten Kilometer eher schlecht als recht hinter und gebraucht hatten, bemerkte Heiko, dass wir bereits an der Sohlgleite waren. Natürlich hörte niemand (auf) ihn. Die ersten Kanus wurden bereits in den Bann gezogen. Nele und Laura waren dabei besonders talentiert und legten einen RRR-Stunt (Rasantes-Rückwärts-Rafting) hin, in dem sie es nicht nur schafften, das Kanu mehrfach zu drehen, sondern auch im Geäst landeten und beinahe kenterten. Hier half nur noch, die Oberkörper elegant ins Kanu zu beugen und das Kanu treiben zu lassen. Auf jeden Fall richtig filmreif und sorgte bei einigen Teilnehmern für Gelächter.

7. Unsere erste offizielle Pause (und die letzte) legten wir nach zwei Stunden Paddeln (ca. 7km) ein. Zu essen gab´s Gummibärchen und Trauben. Die kann man sich so schön gegenseitig in den Mund werfen (Hallo Leute? Was für eine Energieverschwendung. Das werdet ihr noch bitter bereuen). Nach 20 Minuten ging’s wieder aufs Wasser.

8. Die nächste Pause wurde eine Treibepause: Heidepark 3.0. Dafür knotet man alle sechs Kanus nebeneinander lässt sich einfach von der Flussströmung treiben. Dabei haben sich die Kanus automatisch gedreht und wir fuhren rückwärts. Fühlte sich schon an wie so eine Wasserrutsche im Heidepark. Für die RRR-Profis Laura und Nele aber kein neues Erlebnis.

9. Die dritte inoffizielle Pause legten wir in Hamberge ein – ca. 17km von Bad Oldesloe entfernt. Wir hätten spätestens hier mit dem Paddeln aufhören sollen. Wir konnten nicht mehr. Ging leider nicht, da im pittoresken Hamberge am Samstag natürlich keine Busse nach Lübeck fuhren. Die Kräfte wurden neu verteilt. Einige paddelten nun zu dritt, andere wiederum steuerten ganz allein ein Kanu.

10. Ein bisschen Sonne, ein bisschen Regen, der ein oder andere Paddelschlag, etwas wehklagen, Seifenblasen und wieder etwas Sonne begleiteten uns in die Lübecker Altstadt. Der Anblick auf die Altstadt war nahezu romantisch und ~~ließ uns für einen Augenblick die Anstrengung der letzten 25km vergessen~~ verlieh uns Hoffnung, dass es bald zu Ende wäre.

11. Nach vier weiteren Kilometern erreichten wir endlich unser Ziel. Die Kanus wurden schnell geschrubbt und aufs Auto geladen und in letzter Minute erreichten wir den Bus zum Burger-Laden. Der Besitzer vom Kanuverleih hat uns übrigens gratuliert, dafür, dass wir die 29km geschafft haben. Sein Ernst? Er kann froh sein, dass wir nicht wie die Piranhas auf ihn los gegangen sind. Es wäre schöner gewesen, wenn er uns im Vorwege mitgeteilt hätte, dass 29km ganz schön ambitioniert sind.

12. Der Busfahrer, der uns zum Fegefeuer bringen sollte, hatte sicherlich gedacht, dass er mit uns noch ein dickes Geschäft machen könnte. Pech gehabt, denn alle zückten ihren Schwerbehindertenausweis.

13. Fegefeuer ist übrigens der Name einer Bushaltestelle. Nele und Laura haben mit der katholischen Kirche nichts am Hut und lernten von Anna, was das Fegefeuer bedeutet. Nele hat die Erklärung inzwischen wieder vergessen und fügt hier mal einen Absatz aus Wikipedia ein: *„Das Fegefeuer ist die Läuterung, die nach einer besonders in der Westkirche entwickelten, theologischen Lehre eine Seele nach dem Tod erfährt, sofern sie nicht als heilig unmittelbar in den Himmel aufgenommen wird.“ (Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Fegefeuer)*

14. Im Fegefeuer (bzw. daneben) gibt es aber himmlische Burger. Laut Laura die besten, die sie je gegessen hat (Sweet-Potato-Burger mit roten Bohnen und Haferflocken). Flankiert von den besten Pommes ihres Lebens (mit Parmesan überbackene Avocado-Fritten). Beim Schreiben dieses Absatzes läuft ihr schon wieder das Wasser im Mund zusammen).

15. Auf dem Rückweg von Lübeck nach Bad Oldesloe musste Tante Google uns noch die wesentlichen Fragen der Menschheit erklären: Sind Fische taub? Antwort: Nein, sie haben ihre Ohren überall. Meistens ist das Innenohr mit der Schwimmblase verbunden. Die Schwingungen, die auf die Schwimmblase treffen, werden im Anschluss auf das Ohr übertragen. Schräg, oder? Noch schräger fanden wir die Vorstellung, wie es bei Fischen aussehen könnte, wenn sie voneinander Lippen ablesen würden. Blubb.

16. Kurz vor Mitternacht erreichten wir die Jugendherberge und machten es uns mit Knabberkram und Getränken im Gemeinschaftsraum breit. Mitternachtsrätsel mit Ohrwurm-Potenzial wurden gelöst: „Der Mond ist rund, der Mond ist rund…“ Alteingesessene BuJu-ler werden jetzt wissend grinsen, ehemalige Opfer kriegen wahrscheinlich gerade Schweißausbrüche. Der Wein übrigens aus ausgewaschenen Bierflaschen getrunken. Hatten vergessen Becher mitzunehmen. Schmeckt aber auch so.

17. Um 2 Uhr gingen die meisten ins Bett. Also die, die sich nicht vorm Rätselraten gedrückt hatten und längst schlafen gegangen waren.

Akt 3: Rasante Berg- und Talfahrt nach Reinfeld – und zurück!

0. Die Sonne schien ~~aggressiv~~.

1. Wer sich am Samstagabend nicht heimlich verdrückt hatte, wurde spätestens beim Frühstück offensichtlich. Die Männer waren nicht da. 5 Minuten vor planmäßigen Beginn der Fahrradtour erbarmte sich Franzi und weckte sie.

2. Wir starteten die Radtour mit einer Verspätung von 30 Minuten. Haben’s nicht so mit Pünktlichkeit. Die Jugendherberge schon, Mittagessen war für halb 1 angekündigt, bitte pünktlich zurück sein.

3. Die Radtour war eine reinste Berg- und Talfahrt. Beim ersten Berg mussten drei Teilnehmer das Rad hochschieben. Nele wünschte sich am liebsten ein Sauerstoffzelt, während Lea für ein E-Bike plädierte. Hecheln wie ein Hund ist einfach nur uncool.

4. Irgendwann erreichten wir nach 10km Reinfeld. Mitten im Ort liegt ein schöner See. Einige wären am liebsten sofort ins Wasser gesprungen. Zur Eisdiele mussten wir allerdings wieder bergauf radeln. Och Menno!

5. Es gibt ja Menschen, die Entscheidungen hassen. Für diese hatte Eisdiele eine besondere Eissorte parat: „Egal“. Auf Nachfragen erklärte man uns, dass es sich hier um ein Karamell-Eis handelt.

6. Da wir nun natürlich unter Zeitdruck standen (pünktlich aufstehen wäre vielleicht doch ganz gut gewesen), fuhren wir in einem Affenzahn durch Berg und Tal wieder zurück nach Bad Oldesloe, um genüsslich Pizza und Nudeln zu verspeisen.

7. Last come, first go: Eileen verließ die Gruppe als erstes. Noch vor der…

8. Feedbackrunde, in der jeder so richtig seinen Senf abgeben konnte. War schön. Betreuer Florian verließ die Gruppe als nächstes, da er die weiteste Heimfahrt von uns allen hatte. Nach Stuttgart. And again: „Hinter die Welt…“

9. Um 15.25 Uhr nahmen wir die Bahn nach Hamburg. Tilmann und Tobias gönnten sich eine Probefahrt auf dem Tandem. Mit Rucksack und Reisetasche. Anfänglich sah es ganz schön wackelig aus, sie hatten den Dreh aber rasch raus. Oder auch nicht, denn Tilmann musste einmal ziemlich die Kurve kratzen, sonst wäre er in eine Gruppe Restaurantbesucher reingerast. Das ging gerade nochmal gut. Gott sei Dank waren starke Männer mit dabei, die das Tandem quer durch den Bahnhof hievten und uns Frauen damit das Leben erleichterten.

10. In Hamburg angekommen wurden die letzten Teilnehmer verabschiedet. Lina, Anna und Nele waren die letzten. Sie mussten für die endgültige sichere Überführung des Tandems sorgen. Das ging so: Lina und Anna brachten das Tandem zum Schwerhörigenverein in Hamburg-Barmbek. Sie saßen auf der Treppe, ließen sich von der Sonne berieseln und schnabulierten genüsslich Chips. Nele wiederum machte sich auf dem Weg nach Altona. Das war ein bisschen stressig. In Altona war gerade die *altonale* zu Gange – ein überdimensionales Stadtteilfest (Dauer: 2 Wochen, jedes Jahr im Juni). Nele schlängelte sich durch sämtliche Menschenmassen, um den Schlüssel für den Vereinshaus abzuholen. Gut eine Stunde später waren die drei Frauen wieder vereint und konnten das Tandem erfolgreich im Jugendkeller parken.

11. Um 18 Uhr konnten die letzten Teilnehmer auch nach Hause fahren. Ob Florian wohl mittlerweile angekommen war? (Nachtrag: er erreichte sein Zuhause um 21.56 Uhr.)